

Der »Galizienkomplex« Dokumente zum düstersten Kapitel deutsch-ukrainischer Geschichte im Staatsarchiv Ludwigsburg

- 1 Zerschlagung von Grabsteinen auf dem jüdischen Friedhof von Lwiw, vermutlich 1941.

Vorlage: LABW, StAL EL 317 III Bü 1750

- 2 Aufnahme einer Schulklasse in Drohobytsh o. D.; markiert ist der zunächst am Leben gebliebene Lehrer, der bei der Räumung des dortigen Ghettos erschossen wurde.

Vorlage: LABW, StAL EL 317 III Bü 1090

Wenn man nach Unterlagen zur Geschichte der Ukraine in den Beständen des Staatsarchivs Ludwigsburg sucht, wird man rasch feststellen, dass ein großer Teil der vorhandenen Archivalien die Geschehnisse während des Zweiten Weltkriegs betrifft. In den Ermittlungsakten der Staatsanwaltschaft Stuttgart über Verfahren wegen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen (Bestand LABW, HStAs EL 317 III), aber auch in den entsprechenden Unterlagen des Landeskriminalamts (Bestand LABW, HStAs EL 48/2 I) sind eine Vielzahl von Untaten auf ukrainischem Boden dokumentiert, an denen nicht zuletzt Personen, die nach dem Krieg ihren Wohnsitz in Baden-Württemberg hatten, beteiligt waren. Das Spektrum der Verbrechen ist weit gespannt. Da seit den 1960er Jahren aufgrund der Verjährungsfristen nur noch Morde geahndet werden konnten, geht es ausschließlich um Tötungsdelikte, insbesondere um Erschießungen von Juden, aber auch von sowjetischen Kriegsgefangenen oder *Partisanen*, sei es als Einzeltat oder in Form von Massenexekutionen.

Die Tatorte reichen von Lwiw (Lemberg) im Westen über die Hauptstadt Kiew bis nach Odessa und die Halbinsel Krim am Schwarzen Meer und umfassen damit das gesamte von deutschen Truppen besetzte Gebiet in der Ukraine. Einen besonderen Schwerpunkt bildet der *Galizienkomplex*, also Ermittlungen wegen Gewaltverbrechen im westlichen Teil der Ukraine. Interessant sind in diesem Zusammenhang nicht nur die eigentlichen Ermittlungsakten, sondern auch die umfangreichen Sammlungen

von Beweismitteln, die von der Staatsanwaltschaft angelegt wurden. Dazu gehören Karten und Pläne, aber auch ein alphabetisch geordnetes Konvolut von insgesamt 64 Ordnern mit Zeugenaussagen und Vernehmungsprotokollen ausschließlich über Verbrechen in Galizien. Neben Fotos der Verdächtigten und Angeklagten finden sich in den Lichtbildmappen der Verfahrensakten immer wieder auch Aufnahmen, die das Grauen des Holocausts, aber auch den Alltag der Menschen in der Ukraine vor dem Krieg dokumentieren.

Zu den prominentesten Verfahren mit sehr umfangreichem Aktenmaterial gehören diverse, von der Forschung viel benutzte Akten zu Massenerschießungen in Lwiw und Umgebung, darunter das gegen einen der Beteiligten an der Ermordung von 45 Professoren der Universität Lwiw. Traurige Berühmtheit erlangt hat auch der Prozess gegen den nach dem Krieg in Stuttgart lebenden SS-Hauptscharführer Felix Landau, dem zahlreiche besonders grausame Morde im Zuge des Holocausts in der Westukraine zur Last gelegt wurden. Sein als Abschrift in den Ermittlungsakten überliefertes Tagebuch gehört zweifellos zu den erschütterndsten Selbstzeugnissen eines NS-Täters überhaupt.

In seiner Summe ermöglicht dieser umfangreiche Aktenbestand einen umfassenden Einblick in das sicherlich düsterste Kapitel der deutsch-ukrainischen Geschichte. Wie kaum sonst irgendwo sind hier durch die zahlreichen Vernehmungsprotokolle auch Stimmen der Betroffenen vor Ort dokumentiert. Von sämtlichen Akten liegen Scans der schon vor Jahren angefertigten Mikrofilme vor, die – soweit es die archivrechtlichen Sperrfristen zulassen – von interessierten Nutzerinnen und Nutzern bestellt und damit für die historische Forschung, aber auch die Erinnerungskultur ganz allgemein komfortabel nutzbar gemacht werden können. ✱ Peter Müller

1



2

